

Nassauischer Anzeiger.

Kreisblatt für den Landkreis Wiesbaden.

Wiesbadener Vorort-Anzeiger.

Bezugspreis: bei sämtlichen Postanstalten
jährlich 81 Pfg. Bei freier Bestellung
ins Haus tritt die Postgebühr hinzu.
Erscheint 3 mal wöchentlich
Dienstags, Donnerstags, Samstags.
Redakteur: Guido Feidler in Biebrich.

Ämtliches Verkündigungsblatt für die Städte u. die Landgemeinden des Landkreises Wiesbaden.

Anzeigenpreis: f. d. 6 gepaltene Colonnen-
zeile oder deren Raum 15 Pfg.
Redaktion und Expedition:
Biebrich a. Rh., Rathausstraße Nr. 14.
Telephon Nr. 41.
Rotations-Druck und Verlag der
Hofbuchdruckerei Guido Feidler, Biebrich.

Der Landkreis Wiesbaden umfasst die Städte Biebrich und Hochheim, und die Landgemeinden Auringen, Bierstadt, Breckenheim, Dellheim, Drieden, Eddersheim, Erbenheim, Sörsheim, Straußenstein, Georgenborn, Hegloch, Jaktadt, Kloppenheim, Massenheim, Nebenbach, Naurab, Nordenstadt, Rambach, Schierstein, Sonnenberg, Wallau, Weilbach, Wicker, Wildschaffen.

Nr. 85.

Donnerstag, den 19. Juli 1917.

Postfachkonto:
Frankfurt (Main) Nr. 10114.

17. Jahrgang

Ämtlicher Teil.

Nr. 458.

Ausführungsbestimmungen

zu der

Bekanntmachung über den Handel mit Tabakwaren v. 28. Juni 1917.
(RGS. S. 563).

Auf Grund der §§ 6, 7, 8 Abs. 2 und § 10 Abs. 1 Ziff. 1 der
Verordnung über den Handel mit Tabakwaren vom 28. Juni 1917
(RGS. S. 563) wird zur Ausführung dieser Verordnung folgendes
bestimmt:

Zu §§ 1, 2, 3, 4.

1. Die Erteilung, Veragung und Zurücknahme der Erlaubnis
zum Handel mit Tabakwaren sowie die Unterlagung des Handels in
den Fällen der §§ 1, 2, 3 und 4 erfolgt in Stadtkreisen durch die
Ortspolizeibehörde, im übrigen durch den Landrat, in den hohen-
gerichtlichen Landen durch den Oberamtmann, soweit der Landes-
polizeibezirk Berlin in Betracht kommt, durch den Polizeipräsidenten
in Berlin. Vor dem Erlass der Entscheidung ist die zuständige ämt-
liche Handelsvertretung gutachtlich zu hören.

2. Der Antrag auf Erteilung der Erlaubnis ist schriftlich einzu-
reichen. Es ist darin anzugeben, ob und seit wann der Antrag-
steller eine im Handelsregister eingetragene Firma besitzt, ob er mit
Tabakwaren vor dem 1. April 1916 gehandelt hat. Ist dem Antrag-
steller auf Grund der Verordnung zur Fernhaltung unzuverlässiger
Personen vom Handel vom 23. September 1915 (RGS. S. 603) der
Handelsbetrieb untersagt gewesen, so kann der Antrag auf Erteilung
der Erlaubnis von ihm nur gestellt werden, nachdem die Wiederauf-
nahme des Handelsbetriebs gemäß § 2 Abs. 3 der Verordnung vom
1. September 1915 gestattet worden ist.

3. In dem Antrag ist ferner anzugeben, für welche Zeit und für
welches Gebiet und für welche Tabakwaren die Erlaubnis erteilt
werden soll. Wird die Erteilung der Erlaubnis für einen Handels-
betrieb beantragt, der sich vor dem 1. April 1916 nicht oder nicht in
zu bestimmtem Umfang auf den Handel mit Tabakwaren er-
streckt hat, so ist das wirtschaftliche Bedürfnis eingehend zu be-
rücksichtigen.

4. Dem Handeltreibenden ist eine Erlaubniskarte nach bei-
liegender Muster auszuhändigen. In der Karte ist der Name des
Handeltreibenden oder, wenn ihm der Handelsbetrieb unter einer
Firma gestattet wird, diese genau zu bezeichnen.

Zu § 5.

Ueber die Beschwerde entscheidet endgültig der Regierungsprä-
sident, in dessen Bezirk die zur Erteilung der Erlaubnis zuständige
Stelle ihren Sitz hat, soweit der Landespolizeibezirk in Berlin in
Betracht kommt, der Oberpräsident.

Zu § 7.

Fehlt es an einer inländischen Hauptniederlassung, so behalte
ich mir vor, die zuständige Stelle von Fall zu Fall zu bestimmen.

Zu § 8.

Ueber Streitigkeiten in Fällen des § 8 Abs. 2 entscheidet end-
gültig der Regierungspräsident, in dessen Bezirk sich die zu über-

nehmenden oder zu verwertenden Tabakvorräte befinden, und so-
weit der Landespolizeibezirk in Berlin in Betracht kommt, der Ober-
präsident.

Abdrucke für die nachgeordneten Behörden und Ortspolizeibehörden sind beigelegt.

Berlin, den 7. Juli 1917.

Der Minister für Handel und Gewerbe.

A. A. Dr. Huber.

An die Herren Regierungspräsidenten und den Herrn Polizei-
präsidenten zu Berlin.

Erlaubniskarte

für den
Handel mit Tabakwaren.

Dem (Der)

(Name oder Firma)

ist gemäß der Verordnung über den Handel mit Tabakwaren vom
28. Juni 1917 (RGS. S. 563) die Erlaubnis erteilt worden,
in (im) (Zeitangabe bis auf weiteres; bis zum
(Gebietsbezeichnung))
den Handel mit Zigarren, Zigaretten, Rauch-
tabak und Schnupftabak (Tabakwaren) zu betreiben.
Die Erlaubnis kann jederzeit wieder entzogen werden.
den 1917.

Nr. 459.

Bekanntmachung.

Aus dem Staatsfonds-Kapitel 106 Titel 11 des Etats der land-
wirtschaftlichen Verwaltung werden an Gemeinden und bürgerliche
Grundbesitzer Beihilfen zu Aufstellungen gewährt. Die Anträge auf
Bewilligung solcher Beihilfen sind umgehend bei dem zuständigen
königlichen Oberförster (Forstmeister) anzumelden, dem dabei die
Bitte auszusprechen ist, daß er die Anträge nach Maßgabe der Ver-
fügungen des Herrn Regierungspräsidenten vom 17. November 1894,
Pr. I. D. 1142 — 15. Juli 1897, Pr. I. D. 764 — und 26. Oktober
1898, Pr. I. D. 1864 — bis zum 15. August d. Js. an mich einsenden
möge.

Wiesbaden, den 14. Juli 1917.

Der königliche Landrat.

Nr. II. 7588.

von Heimbürg.

Verbot der Grünfütterung der Vögel.

Auf Grund des § 12 der Verordnung über die Errichtung von
Preisprüfungsstellen und die Versorgungsregelung vom 25. Sep-
tember 1915 (R. G. Bl. S. 607/728) wird für den
Landkreis Wiesbaden mit Zustimmung des Herrn Regierungs-
präsidenten angeordnet, was folgt:

§ 1.

Das Verfüttern von grünen Vögelrüben (Raps, Rüben, Rohw) wird
verboten. Ausnahmen von diesem Verbot können gestattet
werden, wenn der Anbau der Vögelrüben zum Zwecke der Grünfüt-
terung erfolgt und die sofortige anderweitige Beseitigung des Feldes
sichergestellt ist. Zur Feststellung der Ausnahme ist schriftliches An-
suchen bei dem Kreisamtschef zu stellen.

§ 2.

Zu widerhandlungen werden mit Gefängnis bis zu sechs Mo-
naten oder mit Geldstrafe bis zu hundert Mark bestraft.

wäre, seine väterlichen Güter zu wirtschaften, wenn er nur wollte.
Ich vermute, er will nur nicht, um mich nicht aus meiner Stellung
zu verdrängen.

Ich habe verdrängt, daß seine beispiellose Energie und
Tätigkeit ihn trotz seiner Jugend hervorragend für seine Stel-
lung befähigten, und daß ihm allein das Verdienst zuzam, daß aus
dem leichtsinnigen Taugenichts, zu dem sich Graf Leo Hud hatte
aufwachsen wollen, ein ehrenvoller, vernünftiger Mensch geworden
war. Der alte Graf Hud dachte ihm das in seiner vornehmen, gü-
tigen Art und gab ihm nicht nur das Amt seines Vaters, sondern
zog ihn auch oft und gern in den Kreis seiner Familie.

Just von Billach sah wohlgefällig in Lothars energisches Ge-
sicht.

Graf Hud wird wohl wissen, daß Sie diese Auszeichnung
verdienen, mein lieber Lothar. Ich freue mich sehr, daß Sie schon
so fest und gesichert im Leben stehen. Wie alt sind Sie eigen-
lich?

Dreißend und drei Jahre.

Just von Billach lachte. Er dachte wohl daran, was er im
Leben erreicht hatte. In Lothars Alter verdiente er noch nicht das
Salz in die Suppe. Und nun war er mit seinen sechzig Jahren fer-
tig mit dem Leben, ein ruhiger, überflüssiger Mensch, den man
beiseite geschoben hatte, weil er vorzeitig aufgebraucht war im er-
schöpfenden Bureaubienste.

Ich wünsche Ihnen von Herzen, daß sich Ihr Leben auch wei-
terhin so günstig gestaltet, sagte er warm, denn dieser kraftvolle,
energische junge Mann gefiel ihm ausnehmend gut.

Lothar streckte im Frohsinn seiner Kraft die Arme aus.
So lange ich gesund bin und meine kräftigen Arme habe,
meistere ich das Leben. Ich habe von meinem Vater gelernt, wie
man sich durchsetzt.

Anne-Rose sah sinnend in seine blühenden Augen, in das fest-
gestaltete, charaktervolle Gesicht.

Das ist ein Mann, ein ganzer Mann. Der wird sich nicht „teuer
verkauft“ um eine reiche Witwe, wie Hans Rathenow. Wenn
er ein Mädchen liebt, dann hält er es fest und gibt es nicht auf
um schnödes Geld, dachte sie.

Und ihre Augen, die klaren, sprechenden Mädchenaugen muh-
ten ihm etwas von ihren Gedanken verraten haben.

Anne-Rose sagte: Du hast Dein Herz an einen Schwäch-
ling gehängt, dachte er mitleidig.

Und er hätte sie trösten mögen, hätte das Recht besitzen mögen,
sie zu schützen und zu beschützen vor allem Ungemach.

Der Wagen war inzwischen immer auf schattigen Waldwegen
in seinem gemächlichen Tempo weitergerollt. Die Herde kannten
ihren Weg. Nach einer halben Stunde etwa schaute sich der Wald.
Und dann ging es über weites, fruchtbares Gelände. Hier und da
war man noch bei der Getreideernte. Weit hinüber konnte man
schauen bis zu dem nächsten, bewaldeten Höhenzug. Von einem
höher ragenden Berg hob sich malerisch eine Burgruine empor,
und über dem allen blaut der Himmel, an dem hier und da, wie
ein verlorenes Schieferstück, ein leichtes Wölkchen hing.

Die kleine Gesellschaft schwieg, im Anschauen verunken. Lothar

§ 3.
Diese Verordnung tritt mit dem Tage ihrer Verkündung im
Kreisblatt in Kraft.

Namens des Kreisamtschusses:

Der Vorsitzende: von Heimbürg.

Die Herren Bürgermeister des Kreises ersuche ich, vorstehende
Anordnung wiederholt in ortsüblicher Weise bekannt zu machen.
Wiesbaden, den 14. Juli 1917.

Der königliche Landrat.
von Heimbürg.

Nr. 460.

Brief-Telegramm!

Auf Grund einer Anzahl an uns gerichteter Anfragen weisen
wir nochmals besonders darauf hin, daß gemäß § 1 der Reichsge-
treideordnung für die Ernte 1917 vom 21. v. M. (Reichsgesetzblatt
S. 507 ff.) die Getreide neuer Ernte reiflos für den Kommunal-
verband veräußert ist, in dessen Bezirk sie gewachsen ist.

Landwirte der Biebrichsgebiete, die Getreide ernten, sind daher
verpflichtet, den gesamten Ernteertrag mit alleiniger Ausnahme des
Soatgutes abzuliefern (vgl. unser Rundschreiben vom 28. v. M.,
betreffend Frühreife — R. M. 2634 — Ziffer 3 zu a und b
Abs. 2).

Wir ersuchen ergebenst, vorstehendes schleunigst in einer solchen
Weise zu veröffentlichen, daß alle beteiligten Landwirte davon
Kenntnis erhalten müssen.

Berlin, den 10. Juli 1917.

Preussisches Landes-Getreide-Amt.

In Vertretung: gez.: Dr. Reiche.

An sämtliche preussischen Kommunalverbände.

Wird hiermit veröffentlicht.

Ich ersuche die Magistrats- und Gemeindevorstände dem Schluß-
satz der Verfügung entsprechend für sofortige Bekanntgabe in der
Gemeinde Sorge zu tragen.

Der Vorsitzende des Kreisamtschusses.
von Heimbürg.

Nr. II. 8237.

Nichtamtlicher Teil.

Die Kriegslage.

Eine russische Bundesrepublik? Kiew. Re-
renski stellte in einer Ansprache an die Bauernvertreter der Ukraine
die Errichtung einer russischen Bundesrepublik in Aussicht.

Luftangriffe auf die Insel Oesel.

Wba Berlin, 16. Juli. Die Hafenanlagen von Arensburg
und die russische Seeflugstation Tapsenholm auf der Insel Oesel wur-
den von den Flugzeuggeschwadern der östlichen Flotte in den letzten
Tagen wiederholt und erfolgreich mit Bomben angegriffen. Die
Flugzeuge sind sämtlich unversehrt zurückgekehrt.

Der Chef des Admiralsstabes der Marine.

Die Herrin von Rehbach.

Roman von H. Courths-Mahler.

(7. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Trotz Lothars Aufforderung fuhr der Wagen im gemächlichen
Tempo einen aufwärts steigenden Fahrweg hinan und mitten in den
berlichen Wald hinein. Man sah den Rangendorfer Jagdwagen
im schnellsten Tempo vorausfahren, bis er zwischen den Bäumen
auf einem Seitenweg verschwand.

Anne-Rose atmete tief auf und sah mit leuchtenden Augen um
sich.

Wie schön, wie wunderschön ist dieser Wald.

Lothar blinnte froh in ihr Gesicht. Er freute sich, daß sie gar
nicht traurig aussah.

Tante Jettchen nickte vergnügt.

Ich finde es köstlich, daß die Pferde so langsam gehen. Meinet-
wegen könnte diese Fahrt stundenlang dauern. Hole nur recht tief
atem, Jost, soich gute Luft gibt es in Berlin nicht, zumal nicht, seit
dem greulichen Autos mit ihrem Benzindunst die Luft verpestet.

Was man immer haben kann, Tante Jettchen, das verliert an
Wert, antwortete Lothar scherzend. Was glauben Sie wohl, wie
gern ich manchmal die herrliche Waldatmosphäre gegen ein bißchen
Berliner Luft vertauschte, wenn sie auch noch so sehr nach Benzin
duftete.

Nun ja, so zur Abwechslung, das glaube ich Ihnen, lieber Lothar.
Aber für immer, schauerlich. Wenn ich wählen dürfte, ich bliebe
nicht in Berlin.

Und wo würden Sie am liebsten sein?

Tante Jettchen lachte.

Jeden Tag an einem anderen schönen Orte, immer etwas neues
sehen, immer auf Reisen, versicherte die alte Dame enthusiastisch.

Anne-Rose sah lächelnd zu Lothar hinüber.

Tante Jettchen ist dauernd auf Reisen, in ihrer Phantasie durch-
läuft sie täglich endlose Strecken. Papa und ich, wir fliegen dann
zur Gesellschaft mit, weil wir doch in Wirklichkeit nicht dazu kom-
men.

Haben Sie schon viel von der Welt gesehen, Vetter Lothar?

O ja, allerdings nicht auf eigene Kosten. Ich bin in Gemein-
schaft mit dem jungen Grafen Hud aufgewachsen und sein Vater
hatte sich ein, daß ich ihn günstig in seinem Werdegang beein-
flusste. So hatte er nichts dagegen, daß mir sein Sohn eine her-
liche Freundschaft schenkte. Und als er seinen Sohn auf Reisen
schickte nach beendigem Studium, da trug er mir das Amt eines
Reisebegleiters für diesen an. So bin ich ein volles Jahr mit Graf
Leo auf Reisen gewesen und habe das Schöne und herrliche viel
gesehen in aller Herren Länder.

Wie beneidenswert sind Sie deshalb, sagte Tante Jettchen mit
blühenden, weit geöffneten Augen.

Ja, ich habe es Graf Hud auch im tiefsten Herzen gedenkt.
Wir haben ihm überhaupt so unendlich viel zu danken. Nicht nur,
daß er meinem Vater eine gute Lebensstellung gab, er gab sie auch
mir, trotz meiner Jugend und trotzdem Graf Leo ebenfugot imstande

blühte interessiert mit den Augen des Fachmannes den Leuten zu,
die bei der Ernte waren.

Ist das Rehbacher Grund und Boden? fragte er den Aufseher,
ihn auf die Schulter klopfend.

Der fuhr empor und nickte, ohne sich umzusehen, mit dem
Kopfe. Dann fügte er aber doch noch eine Gebärde hinzu, indem
er mit der Reithe ringsum über das ganze Gelände deutete. Aber
kein Wort kam über seine Lippen.

Und nun bog der Wagen auf einem Seitenweg wieder in den
Wald ein. Nach zehn Minuten tauchte ein hoher häßlicher Holz-
zaun auf, der das malerische Waldbild störte. In diesem Holzzaun
entlang ging die Fahrstraße weiter. Jenseits desselben sah man
herrliche hohe Bäume ihre Kronen breiten.

O, welch ein häßlicher Zaun, sagte Anne-Rose.

Er umgibt den ganzen Park, der zum Rehbacher Herrenhaus
gehört. Ueber diesen Zaun hat sich damals schon Deine Mutter ge-
dregert. Waite Rehbach hat ihn in seiner menschenfeindlichen Stim-
mung aufzuführen lassen, damit sich kein fremder Mensch in seinen
Park verirren konnte, erklärte Jost von Billach.

Und damit nahm er sich selbst einen herrlichen Blick ins
Weite. Schau nur, durch diese Waldlichtung hat man wieder einen
magnifolien Ausblick nach der anderen Seite. Ich mag den
garstigen Raum gar nicht mehr sehen.

Wälschlich hielt der Wagen vor einem hohen geschlossenen Tore.
Der Aufseher zog ein Pfeifchen zwischen den Knöpfen seiner Voree
heraus und ließ einen schwachen Pfiff ertönen.

Von jenseits des Zaunes vernahm man schwere Tritte, die über
einen Kiesweg kamen. Dann wurde das Tor langsam durch einen
alten Mann geöffnet, der auch in einer braunen Voree steckte. Er
blieb neben dem Torhüter stehen und grüßte die Herrschaften
stumpfsinnig. Mit dem Aufseher wechselte er einige halbgeflüßerte
Worte.

Dann schloß er sogleich das Tor wieder ab und ging auf ein
kleines Häuschen zu, wahrcheinlich eine Art Tornwärterhäuschen.
Auf der Schwelle desselben stand eine alte Frau, die über dem
schwarzen Wolltuch eine weiße Schürze trug und auf dem Haar
eine steife weiße Tüllhaube.

Sie nickte stumm mit einem totentsten Gesicht als der Wagen
vorüberfuhr.

Heilige Kümmernis! Die Menschen hier haben wohl alle
das Leben und das Reden verlernt. Sieh Tante Jettchen hervor.

Rehbach scheint hinter sieben Kiegeln verschlossen zu liegen.
Lothar atmete auf, als würde ihm die Brust zu eng, als er
das sah.

Anne-Rose sah mit großen Augen um sich und Jost von Billach
lächelte. Ihm war dies alles so nicht mehr fremd. Aber er gedachte
noch sehr wohl des beklemmenden Gefühls, das sich seiner und seiner
Vater in bemächtigt hatte, als sie vor langen Jahren einmal hier zu
Gaste waren und sich ihr Einzug ganz ähnlich gestaltet hatte.

Der Wagen fuhr nun auf einem breiten, mit Kies bestreuten
Wege dahin. Seitwärts sah man jetzt hinter den Bäumen die
Wirtshausgebäude hinter einer anderen Einzäunung liegen. Tier-
stimmen hörte man herüberklingen und allerlei Geräusche, die ver-

Die russische Offensive in Ostgalizien ist mit dem Nordflügel ins Stocken geraten. Der Widerstand der verbündeten deutschen, österreichisch-ungarischen und osmanischen Heereskräfte nahm derart an Kraft zu, daß die ungeheuerlichen Menschenopfer keinen Vorteil brachten. Dagegen ist es im Süden westlich von Stanislaw den Russen gelungen, Fortschritte zu machen. Hier führt General Kornilow, ein Mann von zweifellos bedeutenden militärischen Fähigkeiten und größter Tapferkeit, der sich früher schon wiederholt ausgezeichnet hat. Er geriet 1915, wie Schweizerische Blätter melden, in Kriegsgefangenschaft und befreite sich nach mehreren Monaten durch tollkühne Flucht. Die Revolution befreite er und wurde Oberbefehlshaber des Petersburger Militärbezirks. In dieser Stellung leistete er den neuen Machthabern große Dienste, doch veranlaßten ihn Eingriffe in seine Befugnisse zur Rückkehr in den Frontdienst. Er hat mit seinem rechten Flügel Hottisch genommen und ist auf Kalusz und den Unterlauf in den Dniester mündenden Lomniza vorgedrungen, deren Befestigung erreicht wurde. Bayerische Truppen haben nördlich von Kalusz den Stützpunkt aufgegeben, der seitdem nicht mehr vorwärts kommt. Auch weiter südlich bis zu den Waldkarpaten hin ist ein Stillstand eingetreten, und wenn wir auch eine Fortsetzung der Kämpfe erwarten müssen, so ist doch allem Anschein nach der Höhepunkt der Operation schon überschritten. Von den außerordentlichen Kriegsschauplätzen liegen Berichte aus feindlichen Quellen vor, wonach deutsche Streitkräfte aus unserer Kolonie Ostafrika eine Offensive nach dem portugiesischen Angola begonnen haben. Am Ende des dritten Kriegsjahres zeigt die Befestigung unserer völlig abgegrenzten Kolonie eine Tapferkeit, die der höchsten Bewunderung wert ist.

Der Dienstag-Tagesbericht.

Wb. Amst. Großes Hauptquartier, 17. Juli.
Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht.

An der Küste griffen die Engländer nach tagsüber lebhaftem Feuer wieder bei Lombardzyde an. Sie wurden abgewiesen. Längs der Front Nordsee bis Warrington steigerte sich die Kampftätigkeit der Artillerien zu erheblicher Stärke. Auch auf beiden Scarpe-Ästen war sie lebhaft. Englische Erkundungsvorposten scheiterten bei Messines, Hulluch, Gouvelle, Bulleux und nördlich von St. Quentin.

Heeresgruppe Deutscher Kronprinz.

Vormittags drangen an der Straße Caen—Soissons Stoßtrupps eines hannoverschen Regiments zusammen mit Pionieren nach Feuertüberfall in die französischen Linien, sprengten Unterstände und Grabenstellungen und führten mit zahlreichen Gefangenen und Maschinengewehren in die eigenen Gräben zurück.

Bei Courtenot war in der Nacht zu gestern ein weiteres Stück französischer Stellung durch Handfeuer genommen worden. Die Gefangenenzahl erhöhte sich damit in diesen Abschnitten auf 450 Franzosen.

Auf der Dunkelheit eröffnete der Feind schlagartig stärkstes Feuer auf die Stellungen zwischen dem Schloß Maloal und Cerny. Darauf folgte gegen diese Front ein heftiger, mit dichten Massen geführter Angriff ein, der im Feuer und im Nahkampf unter den schwersten, blutigen Verlusten ergebnislos zusammenbrach. Alle kürzlich gewonnenen Stellungen sind seit in der Hand der bewährten ostpreussischen Division.

Nördlich von Reims schlug ein Vorstoß der Franzosen gegen die von uns eroberten Gräben südlich des Bois Sculain fehl; ein weiterer wurde durch unser Abwehrfeuer unterdrückt. Am Voelberg, in der West-Champagne, gelang es Thüringern in erbitterten Handgranatenkämpfen, die Franzosen aus dem letzten Stück unserer alten Stellung zu vertreiben und mehrere Gegenangriffe zurückzuschlagen.

Auf dem linken Maasufer setzte mittags heftigste Artilleriewirkung gegen die Höhe 304 und die Anhöhen ein. Unser Vernichtungsgeschütz auf die französischen Gräben und Bunkerstellungen erzielte den feindlichen Angriff. Nur wenige Leute kamen aus den Gräben. Heute morgen hat sich der Feuerkampf dort erneut gesteigert.

Heeresgruppe Herzog Albrecht.

Keine besonderen Vorkommnisse.

Außer 5 Flugzeugen wurden 4 Jettballons durch unsere Jäger zum Absturz gebracht.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Front des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold von Bayern. Die rege Gefechtsfähigkeit bei Riga, Danaburg und Smorgon hält an.

Bei aufstrebendem Wetter war an der Narajawa das Feuer stärker als in den letzten Tagen.

Südlich des Dniester nahmen rheinische Regimenter das Waldgelände nördlich von Kalusz. Da auch von Westen her deutsche Kräfte vorgingen, räumten die Russen die Stadt und zogen sich eilig auf das südliche Donnicauer zurück.

Von der

Front des Generalobersten Erzherzog Josef

und der

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Mackensen ist nichts Wesentliches zu melden.

Mazedonische Front.

Die Lage ist unverändert.

Der Erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

rieten, daß dort Menschen bei der Arbeit waren. Aber kein froher Zuruf wurde laut, kein Scherzen und Lachen oder lautes Schelten, wie man es überall hört, wo Knechte und Räder bestimmen sind. Gleich fuhr der Wagen unter den Bäumen des Parkes hervor auf einen großen weiten Rasenplatz, der mit einigen Blumenrabatten verziert war. Inmitten dieses Rasenplatzes lag das Regbad der Herrenhaus. Das war ein großes stattliches Gebäude mit einem wichtigen Mittelbau, den ein mächtiger, vierediger Turm krönte, und zwei sich langhinziehenden Seitenflügeln, die nur aus dem Erdgeschoß und einem Stockwerk bestanden und flache Dächer besaßen, denen ringsum Gitter aufgesetzt waren. Ein Weg führte durch den Rasenplatz direkt auf den Mittelbau zu, zu dessen hohem Portal eine breite Freitreppe mit flachen, breiten Stufen führte.

Vor dieser Freitreppe hielt der Wagen. Der Kutscher knallte mit der Peitsche. Darauf kam ein alter Diener mit bedächtigen Schritten aus dem Portal und die Treppe herab. Noch ehe er den Wagen erreicht hatte, sprang Lothar ungeduldig heraus. Sofort von Billard und seine Damen sahen ziemlich verzagt an dem großen, stillen Gebäude empor und sahen sich an, als hätten sie große Lust, gleich wieder umzukehren. Die dicken grauen Mauern und die verschlossenen, mit dichten Vorhängen verüllten Fenster sahen sehr ungastlich und düster aus.

Ehe sie sich zum Aufsteigen entschlossen hatten, kamen eiligen Schrittes zwei Herren hinter dem Diener aus dem Portal. Der eine trug einen praktischen Mantel, wie ihn Landwirte in Ausübung ihres Berufes zu tragen pflegen, und hielt Mütze und Keilpeitsche in der Hand. Der andere, ältere Herr war schwarz gekleidet und zog grüßend den Hut.

Schnell kamen sie an den Wagen heran und stellten sich vor. Der im Reitmantel, ein unterlegter Mann von vierzig Jahren, war der Inspektor Brinkmann und der andere Herr war der Rechtsanwalt und Rolar Dr. Hoffner, der langjährige Berater und Rechtsbeistand des Verstorbenen, der mit der Eröffnung des Testaments betraut war.

Lothar und Anne-Rose tauschten verschloffen einen lustigen Blick und Lothar stieg dann mit langen Schritten die Freitreppe empor, am Portal haltend, bis die anderen Herrschaften an ihm vorbei ins Haus getreten waren.

Stumm und bekümmert traten die Angekommenen in die hohe, weite Eingangshalle, deren Fußboden aus mächtigen Steinquadern bestand, die mit breiten Teppichen belegt waren. In dieser Halle befand sich vor einem schönen alten Kamin eine Gruppe größerer, bequemer Lederseffel um einen wichtigen runden Tisch aus Eichenholz, dessen Platte wohl nur durch starke Männer emporgehoben werden konnte, so groß und dick war sie.

Im Hintergrund der Halle führte eine breite Treppe, die sich in halber Höhe auf einem Podest teilte, nach oben. Das Geländer dieser Treppe zeigte wundervolle, alte Holzschnitzereien von hohem künstlerischem Wert. Vor dieser Treppe stand eine rundliche Frau von etwa fünfzig Jahren mit weißem Häubchen über dem glatt ge-

Der Tauchboottkrieg.

Wba Berlin, 16. Juli. Im Atlantischen Ozean wurde durch unsere U-Boote wiederum eine Anzahl Dampfer und Segler vernichtet. Darunter befanden sich die bewaffneten englischen Dampfer „Thirlby“ (2009 Tonnen) mit Erladung und „Matador“ (3400 Tonnen) mit Stückgut nach England, sowie der englische Segler „Leadly of the Lake“. Eines der versenkten Schiffe hatte Mais für England geladen.

Der Chef des Admiralsstabs der Marine.

Englischer Angriff auf deutsche Handelschiffe in holländischen Hoheitsgewässern.

Wb. Y. muiden, 17. Juli. Meldung der Niederländischen Tel.-Agentur: Fünf deutsche Frachtdampfer, die von Rotterdam ausgefahren waren, wurden während der Fahrt bei Egmond von drei englischen Zerstörern angegriffen. Drei Dampfer sind auf der Flucht auf Strand gelaufen, an welchem einer durch Granaten in Brand geblasen wurde, während die zwei übrigen von den Engländern erbeutet wurden. Da die Verfolgung innerhalb der holländischen Hoheitsgewässer stattfand, dampften niederländische Kriegsschiffe von Nieuwe Diep und Nijmegen nach der Angriffsstelle. Granaten fielen bis in die Nähe der holländischen Küste.

Wb. Haag, 17. Juli. Meldung des Korrespondenzbureaus. Ähnlich wird berichtet, daß die englischen Streitkräfte, die den Geleitzug deutscher Frachtschiffe an der holländischen Küste angegriffen haben, aus 19 oder 20 Torpedobooten und Torpedojägern bestanden. Vier deutsche Schiffe wurden in den Grund gebohrt, drei sind gestrandet, zwei wurden nach England aufgebracht. Von den gestrandeten Schiffen stehen zwei in Brand.

Haag, 17. Juli. Halbamlich wird mitgeteilt, daß eine Untersuchung darüber stattfindend ist, ob der Ueberfall der Engländer auf die deutschen Schiffe innerhalb der niederländischen Hoheitsgewässer stattgefunden hat. Auch der „Altmarsche Courant“ bestätigt, daß die Engländer in die niederländischen Hoheitsgewässer eingedrungen sind.

England.

Der deutsche Erfolg in Flandern. „Manchester Guardian“ zufolge erröte der deutsche Erfolg an der Westfront das größte Ausrufen. Der Annoncendinner war in London hörbar. Es lief das Gerücht um, Seebörge sei gefallen. „Manchester Guardian“ gesteht zu, daß der deutsche Erfolg äußerst bedauerlich sei und hätte vermieden werden können.

Wb. London. Der König hat eine Sonderbesprechung des Geheimen Rats anberaumt, um seine Absicht auszuführen, den Namen des königlichen Hauses zu ändern. — Mit der Veränderung des Namens des königlichen Hauses von Großbritannien und Irland schaffte König Georg V. die doppelte Tatsache nicht aus der Welt, daß er durch seinen Großvater, den Prinzregenten, dem Hause Sachsen-Koburg-Gotha und durch seine Großmutter, die Königin Viktoria, dem Hause Braunschweig-Lüneburg angehört, daß er also von Hause aus ein Deutscher ist, der nach englischer Auffassung in einem englischen Interniertenlager unschädlich zu machen ist.

London. Der König hat in einer Konferenz im Privy Council den Namen Windsor angenommen. Der Beschluß wurde mit allen Stimmen gefaßt.

König Georg und seine schwarzen Engländer.

Das Reutersche Bureau meldet: Bei dem Besuch des Königs Georg an der Front in Frankreich am 7. Juli spielte sich ein Ereignis von größerer geschichtlicher Bedeutung ab, als es bei vorhergegangenen Besichtigungen der Fall war. Zum ersten Male in der Geschichte von Britisch-Südafrika wurde eine Gruppe von Eingeborenen, Vertretern der Sulu, Baluto, und Bango-Kaffern, durch den König besichtigt, der sie wie folgt ansprach:

Eure Leistung kommt an Bedeutung gleich nach derjenigen, die meine Soldaten und Matrosen verrichten. Auch ihr bildet einen Bestandteil meiner großen Heere, die für die Freiheit meiner Untertanen aller Völkstämme im ganzen Reiche kämpfen. Ohne Schießmittel kann kein Heer streiten, ohne Lebensmittel kann es nicht bestehen. Ihr tragt dazu bei, uns diese Dinge täglich zu bereiten. Auf diese Weise werft ihr eure Speere nach dem Feind, und so beschleunigt ihr den Untergang, der seiner harret. (Es wird das Herz jedes rasestolzen Briten mit Stolz erfüllen, dieses Lob seiner schwarzen Landsleute zu hören.)

Frankreich.

Laut Bonner Blättermeldungen beschloß der Ausschuss der französischen Sozialisten die Aufnahme der Bepfändungen mit den feindlichen Parteienoffizieren durch neutrale Parteiangehörige.

Frankreich. „Ueberflut“.

In Frankreich und Paris gibt's heute am Ende des dritten Kriegsjahres noch alles — verflunden unter Hinweis auf die Not-

scheitlen graumelierten Haar und einer breiten weißen Schürze, die ein schwarzes Halbleid schützte. Ueber der Schürze hing am ledernen Klemmen ein großes Schlüsselband. Das war die langjährige Haushälterin von Regbad, Frau Brigitte Engel.

Ihr freundliches rundes Gesicht lächelte. Sie kam herbei und stellte sich den Herrschaften vor und forderte sie freundlich auf, ihr in die erste Etage zu folgen, wo sie Zimmer bereit halten lassen. Langsam schritten die Angestommenen hinter Frau Brigitte Engel die Treppe empor, während der Inspektor Brinkmann und Dr. Hoffner in der Halle zurückblieben.

Vor dem für Lothar bestimmten Zimmer langte man zuerst an. Die Haushälterin öffnete es und forderte ihn zum Eintritt auf. Da sah er Anne-Rose Augen, die mit zaghaftem Ausdruck auf ihn gerichtet waren.

Er nickte ihr lächelnd zu und flüsterte, so daß es nur sie hören konnte.

Nur Mut, liebes Bäschen, den Kopf kann es nicht kosten und unter Menschenfreier sind wir sicher nicht geraten.

Sie atmete lächelnd auf. Wie gut war es doch, daß Lothar Regbad bei ihnen war. Und nun verneigte sich Lothar dankend vor der Haushälterin.

Wo hier soll ich wohnen? Ich danke sehr, sagte er dann laut und klar und in demselben fröhlichen Tone rief er seinen Verwandten zu: Auf Wiedersehen nachher, wenn wir den Reisekoffer abgeschüttelt haben.

Tante Jettichens Lebensgeist regte sich wieder, als sie eine laute kräftige Stimme hörte. Relativ schüttelte sie ihre Bekommenheit ab und antwortete ebenso kräftig.

Auf Wiedersehen, Lothar!

Die beiden Stimmen hallten seltsam von den Wänden wider. Frau Brigitte schrak zusammen und sah sich ängstlich um. Aber dann lag ein kleines schwaches Lächeln über ihr frühes Gesicht.

Ra. Gott sei Dank, es gibt doch wenigstens einen Menschen hier, der lächeln kann, sagte Tante Jettich, ohne ihr kräftiges Organ zu dämpfen.

Da lächelte die Haushälterin noch intensiver als zuvor und ein wenig lauter als vorher sagte sie freundlich:

Wir haben es freilich fast verlernt, anständiges Fräulein. Unter hochsehrlicher Herr konnte keine lachenden Gesichter und keine lauten Stimmen vertragen. Da haben wir es uns fast alle abgewöhnt, laut zu sprechen und zu lachen. Und nun er gestanden ist, wird es wohl eine Weile dauern, bis wir es wieder lernen.

Aber das ist ja schrecklich, das ist ja noch schlimmer wie in einer Strafanstalt. Wo haben Sie das nur ausgehalten? fragte Tante Jettich entrüstet und mitleidig zugleich. Frau Brigitte lächelte wieder.

(Fortsetzung folgt.)

lage Deutschlands triumphierend die Boulevardblätter. Alles — können wir zustimmend wiederholen — mit Ausnahme dessen, was fehlt. Und die Reihe der fehlenden Gegenstände wird von Tag zu Tag größer.

Wie die Franzosen im letzten Winter in Folge mangelnder Kohle gefroren haben, wissen sie selbst am besten. Lloyd George hat zwar erst ganz kürzlich einem Vertreter des „Matin“ feierlich versichert, daß die Engländer den Franzosen in diesem Jahr so viel Kohle liefern werden, wie sie wollen, hat aber vorsichtig hinzugefügt: „Sowie uns die Amerikaner den nötigen Schiffsraum zur Verfügung gestellt haben werden.“ Herr Wilson seinerseits hat den Zeitpunkt des Eintreffens amerikanischer Frachtschiffe noch nicht bekannt gegeben und — Frankreich führt die Kohlenkarte ein, hungern werden die Pariser im kommenden Winter selbstverständlich nicht, versichert der Seinepräsident Delanone. Zur Zeit gibt's aber in Frankreich weder Kartoffeln noch Gemüse, und der Deputierte Charles Peronnet, Mitglied der Heereskommission, erklärte erst neulich, daß die Frontsoldaten nur einmal in der Woche Kartoffeln bekommen und der Heeresverwaltung nicht mehr als ein Viertel des von ihr angeforderten Gemüsequantums geliefert werden könne. Frankreich hat Ueberflut an Leder und Stoff — daher hat's soeben den Nationalenheitsstiefel eingeführt und bringt demnächst den Nationalenheitsstiefel auf den Markt. Frankreich hat alles — nur beginnt ihm neuerdings auch das Speisöl zu fehlen. Schlimm, denn für die französische Küche hat Öl eine noch viel größere Bedeutung als Butter und Fett für die deutsche. 300 000 Tonnen Erdnüsse, aus denen das Speisöl gewonnen wird, liegen in den westafrikanischen Kolonien Frankreichs zur Verschiffung nach dem Mutterlande bereit. Aber es geht den Erdnüssen wie der englischen Kohle — der Schiffsraum fehlt. Gibt's keine Erdnüsse, gibt's auch keine Seife, denn die Fettsäuren, die bei der zweiten Pressung der Erdnüsse gewonnen werden, dienen zur Seifenherstellung. Die Seifenfabriken dürften also demnächst auch schließen müssen.

Für ein Land, in dem alles im Ueberflut vorhanden sein soll, recht eigenartige Zustände. Besteht man die Sache bei Nacht, geht's den Franzosen nicht besser als uns, und an dem einzigen, überreich vorhandenen Nationalgericht — Jeunesses — haben sich die meisten von ihnen bereits derart den Magen verdorben, daß sie's nicht mehr recht genießen können.

Kleine Mitteilungen.

Norwegischer Gefandlenwechsel in Berlin. Der Berliner Gefandte von Ditten soll durch den norwegischen Gefandten in Stockholm Hagerup abgelöst werden.

Eine rumänische Offensive? Wie die französischen Zeitungen aus Jassy melden, steht die Offensiv der rumänischen Armee unmittelbar bevor.

Erfolg einer Vergeltungsmassnahme. Wba. Berlin, 16. Juli. Vor kurzem ist in der Presse mitgeteilt worden, daß die französische Regierung angeordnet hat, den deutschen Kriegsgefangenen und Zivilinternierten Nahrungsmittel, Rohwaren, Arzneimittel und Toiletartikel aus den an sie gerichteten Sendungen nicht mehr auszuhandeln. Gleichzeitig ist bekanntgegeben worden, daß entsprechende Maßnahmen gegen die französischen Kriegsgefangenen und Zivilinternierten in Deutschland getroffen worden waren. Jetzt kann erfreulicherweise mitgeteilt werden, daß die französische Regierung ihre Maßnahmen aufgehoben hat. Die deutschen Kriegsgefangenen und Zivilinternierten in Frankreich dürfen also wieder wie früher Pakete und Sammelsendungen jeden Inhalts empfangen. Die deutsche Gegenmaßnahme wurde daraufhin ebenfalls aufgehoben.

Die Neutralen.

Eine recht deutsche Sprache.

Amsterdam. Nach einem hiesigen Blatte wird der „Times“ aus New York gemeldet, der niederländische Gefandte in Washington habe in einem Pressgespräch erklärt, die Niederlande würden streng neutral bleiben, außer wenn sie angegriffen würden. Kein Druck, der auf die Bevölkerung ausgeübt wird, und keine Drohung irgend welcher Art werde an der Haltung des Landes irgend etwas ändern. Die Niederlande führten mehr nach England aus als nach Deutschland und sie würden mit der Ausfuhr nach Deutschland nicht aufhören, ohne gleichzeitig auch die Ausfuhr nach England einzustellen. Wenn die Vereinigten Staaten kein Getreide mehr nach Holland ausführen, so würde das bedeuten, daß die Kriegsgefangenen und Belgier, die im Lande verpflegt werden, kein Brot mehr erhalten würden. In der Hauptsache für Holland sei eine absolute unparteiliche Neutralität, aber man dürfe deshalb nicht denken, daß Holland keinen Krieg führen könnte. Wenn seine nationale Ehre auf dem Spiele stünde, würde die Gefahr einer eventuellen Niederlage das Land nicht vor dem Kriege zurückschrecken.

Zum Reichskanzlerwechsel.

Der Reichstagspräsident beim Reichskanzler.

Wb. Berlin, 16. Juli. Der Reichskanzler hat gestern den Präsidenten des Reichstages empfangen.

Wba. Berlin, 16. Juli. Die nächste Sitzung des Reichstags findet Donnerstag, den 19. Juli, nachmittags 3 Uhr statt. Die Sitzung wird mit einer Rede des Reichskanzlers Dr. Michaelis beginnen. Auf der Tagesordnung stehen die Kreditvorlage und die zweite Lesung der Weiderevorlage. Eine Sitzung des Hauptausschusses findet vorher nicht statt.

Wb. Berlin, 17. Juli. Der Kaiser empfing gestern nachmittags zu längerem Vortrag den Handelsminister Dr. Sadow und den Staatssekretär des Innern Dr. Helfferich. Zur Abendstunde waren geladen Reichstagspräsident Dr. Michaelis, Generalfeldmarschall von Hindenburg und Gemahlin und General Ludendorff. Heute vormittag nahm der Kaiser den Generalstabschef Frick entgegen.

Wb. Berlin, 17. Juli. Gestern nachmittags stattete das Reichstagspräsidium im Generalstabsgebäude Generalfeldmarschall v. Hindenburg und dem Ersten Generalquartiermeister Ludendorff einen Besuch ab.

Wb. Berlin, 17. Juli. Generalfeldmarschall v. Hindenburg und General Ludendorff sind wieder im Großen Hauptquartier eingetroffen.

Der Streit um Helfferich.

Berlin, 17. Juli. Unter den Kandidaten für das Staatssekretariat des Auswärtigen Amtes ist auf einmal der Staatssekretär Helfferich in den Vordergrund getreten, und es hat den Anschein, als ob er für dieses Amt ernstlich in Betracht gezogen würde.

Berlin, 17. Juli. Wie bereits mitgeteilt, steht der Staatssekretär Helfferich zurzeit im Vordergrund der für das Staatssekretariat des Auswärtigen Amtes genannten Kandidaten. Kaum wurde sein Name in dieser Verbindung erwähnt, als auch schon ein Teil der Presse lebhaften Einspruch gegen diese Kandidatur erhob. Blätter der Linken weisen darauf hin, daß der Reichstag mit Herrn Dr. Helfferich nicht gut werden zusammenarbeiten können. Das „Berliner Tageblatt“ läßt sich aus parlamentarischen Kreisen mitteilen, daß besonders die sozialdemokratische Partei die Ernennung Helfferich zum Staatssekretär des Auswärtigen Amtes mit der schärfsten Opposition beantwortet werde. Daß diese Widerspruch finden würde, war voraussehbar; denn es liegt in dem der Verbindlichkeit entbehrenden Wesen dieses Mannes, daß er sich leicht Gegnere schafft, die über seinem Auftreten sein Können vergessen. Was schließlich gegen einen Kandidaten für ein Reichsamt spricht, ist den Seelen, welche die Auswahl und die Entscheidung zu treffen haben, schließlich bekannt und kann von parlamentarischer Seite und in der Presse sehr wirksam geltend gemacht werden, ohne unangenehme und schädliche öffentliche Erörterungen, die die doppelt gebotene ruhige Sachlichkeit gänzlich außer acht lassen.

(Köln, 17.)

Wb. Konstantinopel, 17. Juli. Bei der Besprechung der Rücktritts von Reichmann Hollweg haben die Blätter einmütig in rühmenden Worten seine Dienste hervor, die der gewesene Reichskanzler dem Deutschen Reich in diesen schwierigen geschichtlichen Zeiten geleistet hat.

Wb. Sofia, 17. Juli. Meldung der Agence Bulgare. Die Blätter widmen dem Wechsel im deutschen Reichskanzleramt aus-

Ab Wien, 15. Juli. Im Abgeordnetenhaus rühmte der Leiter des Landesverteidigungsministeriums Czapp die Leistungen der Truppen im Felde ohne Unterschied der Ration. Die glorreichen Siege haben entsprechend den Absichten des allerhöchsten Kriegsherrn ihre Aufgabe in dem Schutze des teuren Vaterlandes erledigt. Es ist nie ein politisches Instrument gewesen. Der Minister schloß am 29. so ist es und so wird es auch immer bleiben. (Lebhafte Zustimmung und Handklatchen.) Am Schlusse der Sitzung trug Präsident Dr. Groß aus die vom Hause geleistete Arbeit hin und her zu besprechen. Wir haben den Weg zum verfassungsmäßigen Leben frei gemacht. (Lebhafte Beifall.) Wir hoben die Stellung des Hauses geistigt und gesichert. Möge das Haus die Kraft bekommen die großen Aufgaben des Neubaus des Reiches zu erfüllen. (Lebhafter Beifall.) Ich bin der Zustimmung aller Parteien sicher, wenn sie diesen Wunsch ausdrückt, daß dieser Krieg, der nicht bloß unser Land und geführt wurde zum Zwecke der Eroberung oder zur Unterwerfung anderer Völker, sondern lediglich zur Verteidigung des Reiches, der Freiheit und der wirtschaftlichen Entwicklung des Vaterlandes, bald beendet wird, daß es gelingen möge, einen dauerhaften Frieden zu schließen, der keinen Haß zurückläßt und alle Völker zum gemeinsamen Kulturarbeit wieder vereint. (Lebhafter Beifall und Handklatchen.) Sollten aber die Bemühungen um einen ehrenvollen Frieden noch immer nicht zum Ziele führen, so werden wir alle, wie bisher, unser Blut und alles, was wir haben

ten geschl. Da aber eine Bundesratsverordnung vom 24. Juni 1916 jedes Suchen nach Lebens- und Futtermitteln durch die Presse es sei denn, daß vorher die Genehmigung dazu eingeholt worden sei, unter Verbot stellt, nahm eine Straßverfügung den Grundbesitzer in 20 Mark Geldstrafe, und wenn er auch an die richterliche Entscheidung appellierte, so blieb doch nach einem Schöffengerichtsurteil grundsätzlich die Strafe bestehen, nur wurde dieselbe auf 3 Mark herabgesetzt, mit Rücksicht auf die besondern obwaltenden Verhältnisse.

Wie An der Ecke der Schiersteiner- und Herderstraße ging ein Pferd durch; es sprang in die Spiegelscheibe des Erkers eines Zigarrengeschäftes und richtete unter den im Erker ausgestellten Zigarren eine arge Verwüstung an. Als man es wieder in seine Gewalt brachte, blutete es an vielen Stellen und die Glassplitter steckten allwärts in seinem Körper.

In Bierstadt. Denjenigen köpfigen Hühnerhaltern, die nicht genügend Eier abgeliefert haben, wurde der Einmachzucker vorenthalten.

Frankfurt. Vor einigen Tagen war an dem provisorischen Eingangstor zum südlichen Überbahnsteig des Hauptbahnhofes ein Zettel mit folgendem Inhalt angeklebt: „Zweite Mobilmachung wird hierdurch befohlen. Die Bundesfürsten haben mir mehr zu sagen. Gottfried, Reichsanstalt.“ Der Zettel wurde alsbald entfernt. Freitag nachmittag kam der Herr „Reichsanstalt Gottfried“ wieder und verlor, eine Menge Ausschnitte aus illustrierten Zeitungen anzulegen. Die Blätter waren von ihm mit auf den Krieg und die augenblickliche Krisis in Berlin bezugnehmenden Bemerkungen versehen worden. Der Mann wurde sofort der Polizeiwache vorgeführt, aber als irrsinnig erkannt. Es ist ein Weißbinder Gottfried G. aus Offenbach, der sich einbildet, Reichsanstalt zu sein oder zu werden. Vorläufig wurde er der Irrenanstalt überwiesen.

Frankfurt. Im Hauptbahnhof ist zur Zeit von früh 5 bis nachts 12 Uhr ein Auskunftsbeamter auf dem Überbahnsteig anwesend. Er trägt auf dem linken Uniformärmel ein Abzeichen mit der Aufschrift „Auskunft“.

— Vierzig Schüler der hiesigen Mittelschulen und höheren Lehranstalten haben sich während der Dauer der jetzigen Sommerferien, um den Mangel an Personal auszugleichen, dem kaiserlichen Telegraphenamt dahier zur Verfügung gestellt zur Beforgung der Depeschen und Eilbotenbefugungen. Man sieht sie seit einiger Zeit, z. T. in der Tracht der Jugendwehr, mit dem roten Depeschentäschchen in der Hand auf- und abziehen.

— Geheimrat Kommerzienrat Otto Braunfels, wohl die hervorragendste Erscheinung der Frankfurter Bankierwelt und eine Persönlichkeit von internationalem Ruf, ist im Alter von 76 Jahren gestorben. In dem Bau der großen Weltbahnen, wie Schantung, Bagdad, Northern-Pacific-Bahn usw., war er in leitender Stelle beteiligt. Wenig bekannt dürfte es sein, daß Braunfels ein intimer Freund des Finanzministers und ehemaligen Frankfurter Oberbürgermeisters Miquel war und diesen in staatsfinanziellen Fragen in ausgedehnter Weise beriet. In Otto Braunfels verlor aber auch die Stadt eine Persönlichkeit, die für milde und wohlthätige Zwecke stets mit vollen Händen gab und für künstlerische und wissenschaftliche Bestrebungen bedeutende Summen opferte. Besondere Förderung erfuhr durch ihn die Universität.

Sulzbach i. T. Eine hiesige Eisenbahnangestellte wurde nachts auf einem Ackerfeld beim Bohnenpflücken abgesetzt und von dem Polizeibeamten, als sie sich zur Wehr setzte, kurzerhand verhaftet. Man hat einmal das Wehgeheul im nahen Dorfe hören können und daß zum andern die Diebin für längere Zeit im Gefängnis und anderswo „gezeichnet“ ist. An fremde Bohnen geht die Frau aber nicht wieder.

Soffenheim. Die hiesige Polizeiverwaltung brandmarkt heute durch öffentliche Bekanntmachung die verehelichte Elisabeth Wied, Kronbergerstraße 24, als Karosiefriede. Die Frau hat auf einem Ackerfeld 22 Spitzkartoffeln herausgerissen und dabei etwa 4 Pfund Kartoffeln erbeutet. Im Herbst hätten die Büsche weit über einen Zentner ergeben.

Mainz. Am Abend des 16. April kam es zu Aufrufen und Zusammenrottungen von Weibern und halbweiblichen Burlesken. Sie durchzogen lärmend einige Straßen, zertrümmerten Schaufenster, entwendeten und vernichteten Waren. Die geschädigten Ladeninhaber wandten sich wegen Schadloshaltung an die Stadtverwaltung, die die Angelegenheit den betreffenden Kommissionen zur Beratung unterbreitete. Jetzt ist den Ladenbesitzern von der Oberbürgermeisterin die Mitteilung zugegangen, daß sie nach Anhörung der hiesigen Ausschüsse Kommissionen einen Haftpflichtanspruch nicht anerkennen, da die Voraussetzungen des Gesetzes über die Verantwortlichkeit der Gemeinden für Verletzungen und Beschädigungen infolge von Zusammenrottungen nicht gegeben sind. Wie wir vernehmen, haben die Ladeninhaber bereits die ersten Schritte getan um eine richterliche Entscheidung herbeizuführen.

Kreuznach. Die Polizei beschlagnahmte aus Schweine- und Pferdefleisch heimlich hergestellte Wurstwaren und verkaufte sie an die Bevölkerung.

Fürst Heinrich von Hanau ist am 15. Juli in seinem letzten Wohnort Prag in fast vollendetem 75. Lebensjahre verstorben. Mit ihm ist der letzte Sohn des Kurfürsten Friedrich Wilhelm von Hessen aus dessen morganatischer Ehe mit Gertrude, Fürstin von Hanau, aus dem Leben geschieden. Sein Fideikommiß geht nunmehr stiftungsgemäß auf den Landgrafen Alexander von Hessen über.

Bad Nauheim. Der Komponist Professor Philipp Scharwenka ist nach langjährigem Leiden im Alter von 70 Jahren sanft entschlafen.

Von der Bergstraße. Die militärischen Wachen, die auf den Bahnhöfen wegen Bewachung der Obstausfuhr seither aufgestellt waren, sind zurückgezogen worden.

Vermischtes.

Persönliche Ordonnanz. Der Kaiser hat bestimmt, daß die Bestellung von persönlichen Ordonnanzern gemäß Artikel 21a der Garnisondienst-Vorschrift für die fernere Dauer des Krieges zu unterbleiben hat. Die der persönlichen Ordonnanz obliegenden Dienstverrichtungen können von der Geschäftszimmerordnung mit übernommen werden.

Keine Aufhebung der Pferderennen. Mit Rücksicht auf die gebotene Hygiene und Kohlenersparnis war in der Öffentlichkeit und auch von mehreren Dienststellen eine weitere Einschränkung oder gänzliche Aufhebung der Pferderennen angeregt worden. Nach eingehender Würdigung aller Verhältnisse hat indes das Kriegsministerium in Uebereinstimmung mit den beteiligten Stellen davon abgesehen, den Anträgen Folge zu geben. Die demnächstige Gewährung der den Vollblutpferden zugesprochenen und für ihre Kräfteerhaltung notwendigen Hofsulagen spielt, wie auch der Präsident des Kriegs-Ernährungsamtes und der preussische Staatskommissar für die Volksernährung anerkannt haben, für die allgemeine Ernährung der Bevölkerung und des Pferdebestandes in der Tat keine Rolle. Ebenso ist auch der Kohlenverbrauch für den Eisenbahnverkehr zu den Rennen im Verhältnis zu dem inländischen Gesamtbedarf kaum nennenswert. In dem Umfange, in dem die Pferderennen jetzt noch fortgesetzt werden, stellen sie nur die notwendigen Leistungsprüfungen für die Vollblutdar. Die Erfahrungen des Krieges haben ergeben, daß der Vollblutdar für die Landesverteidigung eine vermehrte Bedeutung beizumessen ist. Auch in anderen kriegsführenden Ländern, so in England und Frankreich, hat sich das Verbot der Pferderennen nicht aufrecht erhalten lassen. Auch dem angeregten Verbot des Totalisators konnte nicht zugestimmt werden und zwar hauptsächlich, um zu verhindern, daß das Publikum dem unläuteren Buchmachertum in die Arme getrieben werde.

Gewerbliche Betriebszählung. Auf Grund des § 17 des Hilfsdienstgesetzes hat das Kriegsamt die Vornahme einer gewerblichen Betriebszählung angeordnet. Die Zählung soll den Stand des deutschen Gewerbes um die Zeit des 15. August 1917, in einigen Punkten verglichen mit dem Stand vor Kriegsausbruch, erfassen. Leitung und Aufbereitung sollen der statistischen Abteilung der dem Kriegsamt unterstehenden wissenschaftlichen Kommission des Kriegsministeriums, die Verteilung und Wiedereinsammlung der Erhebungsschemata den Landräuten (Oberamtmännern, Oberbürgermeistern der freisfreien Städte, Amtshauptleuten usw.) sowie den Gemeinde-(Guts-)Vorständen obliegen.

Berlin. Für die Schwestern, Hilsschwwestern und Helferinnen

aller Bekanntheit, die sich in diesem Weltkrieg an der Front und in der Heimat für Heer und Marine in unermüdlicher Opferfreudigkeit Tag und Nacht bei der Krankenpflege und auf verwandten Gebieten betätigt und dabei Schäden an ihrer Gesundheit und Erwerbsfähigkeit genommen haben, ist ein Sammelunternehmen unter dem Namen „Schwesternspende“ ins Leben gerufen worden und wird in den nächsten Monaten durchgeführt.

Achtet auf die Gloden-Inschriften! In diesen Tagen wird in hundert von Gemeinden unseres Bezirks die Stimme der Gloden verstummen und wir werden mit Behmut den Ruf vom Kirchturn entbehren, der unseren Vätern und Urgroßvätern bei Freud und Leid erklang, ein Pflichtopfer, das wir dem teuren Vaterland bringen. Wir sollten aber dabei nicht vergessen, daß nicht nur die eherner Stimme der Gloden zu unserem Ohre spricht; auf ihrem Mantel haben unsere Vorfahren manchen guten Spruch geschrieben, manche wichtige Nachricht aus der Geschichte unserer Gemeinde niedergelegt, die vielleicht lange vergessen war, und jetzt, da die Glode zu uns heruntersteigt, wieder gelesen wird. Da erfahren wir, wer vor ein paar hundert Jahren Pfarrer, Schultheiß, Schöffe und Schullehrer war, was unsere Gemeinde an Kriegsnot und Brand vor Zeiten gelitten hat, welchem Geschenk des Landesherren sie die Glode verdankte. Sollen alle diese merkwürdigen Befundungen verloren gehen, wenn die Gloden zum Transport zerfahnen werden? Wir denken, der kleinen Rüge sollten wir uns unterziehen, wenigstens von den Gloden, die unzerfahnen vom Turm ausgebaut werden konnten, die Inschriften genau abzuschreiben, auch auf dünnem Papier abzureiben oder mit Tuschfärbung abzurufen, wo die alten Buchstaben besonders schön sind. Und die Inschriften sollten im Pfarramt oder auf dem Rathaus sorgfältig aufbewahrt werden, damit die Gemeinde nicht mit ihren Gloden zugleich die Erinnerung an ihre Vergangenheit verliert.

Ein tapferer Seminarist als Gast des Kaisers. Der jetzt 19-jährige Seminarist Rudolf Schulz aus Dittweiler, Bez. Trier, kriegsfreiwilliger einjähriger Unteroffizier a. D., unternahm während der diesjährigen Pfingstferien eine mehrtägige Wanderung nach dem Orte des Großen Hauptquartiers. Bei einem Spaziergang begegnete er dem Kaiser. Als dieser der Kriegsauszeichnungen, die sich Schulz als Feldzugsteilnehmer erworben hatte — des Eisernen Kreuzes 1. Klasse und des Friedrich-August-Kreuzes 1. Klasse — ansichtig wurde, rief er ihn zu sich heran, fragte nach seinen Kriegserlebnissen, wie er zu den Auszeichnungen gekommen sei und beglückwünschte ihn sehr herzlich. Am meisten freute sich der Kaiser darüber, daß Schulz sich die Auszeichnungen in so jugendlichem Alter erworben hatte. Schulz war 17 Jahre alt, als er als Kriegsfreiwilliger mit einem aktiven Infanterie-Regiment zuerst in Frankreich kämpfte. Im Dezember 1914 durch einen Kopfschlag verwundet, kam Schulz nach vollständiger Genesung wieder zum Regiment nach Russland, wo er im Juni 1915 abermals leicht verwundet wurde. Im März 1916 hatte er bei Krasnaja Gelegenheit, sich besonders auszuzeichnen und das Eiserne Kreuz 1. Klasse zu erwerben. Er wurde von einer Granate durch neun Verletzungen schwer verwundet, nach Heilung der Wunden als dienstunbrauchbar entlassen und konnte wieder als Schüler in das Lehrseminar zu Dittweiler eintreten. Alles dies durfte Schulz dem Kaiser erzählen, hatte auch die Ehre, mit Generalfeldmarschall v. Hindenburg zu sprechen und erhielt dann eine Einladung ins Große Hauptquartier zur Vorführung des „Römer“-Films. Hierbei stellte der Kaiser den jungen Helden dem König von Bulgarien und einer Reihe anderer hoher Persönlichkeiten vor, die ihm alle die Hand reichten und ihm anerkennende Worte sagten. Der König von Bulgarien verlieh ihm den bulgarischen Tapferkeitsorden 1. Klasse.

Erhöhung der Bücherpreise. Infolge der Schwierigkeiten der Papierherstellung sind die Preise für maschinenglosses Druckpapier ganz bedeutend gestiegen. Hierdurch wird die Herstellung von Zeitschriften erheblich beeinträchtigt und auch die Produktion an Büchern in der nächsten Zukunft stark beschränkt sein. Damit wird zugleich eine erhebliche Steigerung der Bücherpreise verbunden sein.

Die Schöllenen-Bahn. Am vergangenen Mittwoch ist in der Schweiz eine Bergbahn eröffnet worden, die einem dringenden Verkehrsbedürfnis entspricht und zugleich eine Schenkmündigkeit ersten Ranges ist: die Schöllenen-Bahn, die Schöllenen über die Schöllenen Schlucht (Nieder Loos und Teufelsbrücke) mit Andermatt verbindet. Seit die Furlabahn und die Oberalpahn, die beide in Andermatt zusammenstreffen, eröffnet sind, war es klare Notwendigkeit, daß dieser Kreuzungspunkt mit der Gotthardbahn verbunden werden mußte.

Der neueste Nahrungsmittelwunder. „Kollereinebreiweiß“ wird zu 2 Mark das Pfund in Dortmund, wahrscheinlich aber in Kürze auch anderswo ausgetrieben und stellt sich als stark säuerlich schmeckender, schmutzigweiß aussehender, offenbar mit Mehl angerührter — Quark (weißer Käse) dar. Für letzteren besteht bekanntlich ein Höchstpreis von 60 Pf. Der tüchtige Unternehmer läßt sich also seine Verwässerung des Quarks recht anständig bezahlen. Mit

Eine Antwort, die Hörner und Zähne hat. Ein Frankfurter, der eine württembergische Sommerfrische aufsuchen gedachte und als vorsichtiger Mann sich vorher erkundigte, wie es mit der Verpflegung stehe, und ob er insbesondere Milch, Butter und Eier bekommen könne, erhielt, wie die „Frankfurter Ztg.“ mitteilt, von dem treuherrigen Gastwirt folgende gebarntete Antwort: „Bezugnehmend auf Ihre Anfrage kann ich Ihnen keine Folge leisten betreffs fester Milch, Butter, Eier und Fleisch, wir sind im Kriegszustand, u. da muß sich jedes mit seinen Ansprüchen mäßigen. Die Pension ist 6,20—7,20 geboten kann nur das Geheiß, erlaube vom Kommandantenverbande jedem verlogungsangehörigen zustehende. Erforderlich sind sämtliche Abmeldung vom Nahrungs-mittelamt, Reichs-Gastbrotmarken, Reichsfleischmarken u. dergl. Glauben Sie, daß wir in . . . uns noch Wästen können, den woh Bald ist, kann auch nichts sonst wachsen.“

Abtunungsloos. R. R. Lassen Sie sich vom Reichsernährungsamt einen ausweih geben, daß Sie mehr recht haben wie ein versorgungsberechtigter Einwohner, daß Sie es nötig haben recht fühl Milch, Butter, Eier u. Fleisch für sich zu beschaffen. Wir fügen uns mit 1/4 l. Milch pro Tag, 8 gr. Butter pro Tag, 26 Eier pro Jahr, u. 500 gr. Fleisch in der Woche u. find auch noch da, u. find noch besser dran als woh die Kanonen Ihre unweihen treiben.“

Bundes Allerlei.

Berlin. Der „Staatsanzeiger“ teilt mit, daß Fräulein Dr. phil. Engel-Reimers in Charlottenburg das Prädikat „Professor“ beigelegt worden ist.

Osterode. Beim Uebergang der Kreischaussee Bergfriede-Röschten über die Nebenbahn Bergfriede-Groß Lauersee hat ein Personenzug das Fuhrwerk des Gutsbesizers Vads aus Röschten überfahren. Der Kutscher wurde getötet, der Besizer schwer verletzt.

Gegen die Mietseligerungen. Sämtliche Kündigungen, die die Dönliger Hausbesitzer am 1. Juli ausgesprochen haben, sind jetzt von der Kommandantur für nichtig erklärt worden. Die Kündigung von Wohnungen ist fortan nur mit Genehmigung der Kommandantur gestattet. Diese Anordnung hat rückwirkende Kraft.

Breslau. 16. Juli. Wegen Lebensmitteldiebstehlen sind, wie der „Schlesischen Zeitung“ aus Beuthen gemeldet wird, zehn Personen aus dem ober-schlesischen Industriebezirk verhaftet, aber wieder freigelassen worden. Unter den Verhafteten befindet sich ein Dresdener Kaufmann und mehrere Eisenbahnbeamte. Tee, Seife und andere Waren im Werte von einer Million wurden beschlagnahmt.

Kassel. Die 15000 Lokomotive verließ die Henschel'schen Werke in Kassel. Es ist eine schwere Güterzuglokomotive für die preussische Staatseisenbahnverwaltung.

Elberfeld. Die „Stille“ Wulle Kiewer aus Kemscheid, eine in Belgien geborene Deutsche, trat in Kemscheid mit einem französischen Kriegsgefangenen in Verbindung. Sie folgte dem Franzosen und nahm die geringsten Stellen an, nur um ihrem Geliebten nahe zu sein. Trotz ihrer hervorragenden Schulbildung kam der K. das Verächliche ihres Treibens nicht einmal zum Bewußtsein. Die hiesige Strafkammer verurteilte sie zu 4 Monaten Gefängnis.

Die Konfessionierung der Lichtspieltheater steht bevor. Ein hierauf bezüglicher Gesetzentwurf soll von der Regierung bereits ausgearbeitet sein und werde in allernächster Zeit durchgesehen und verabschiedet werden.

Männer vor dem Flug. Am Montag bei Luzern konnten wegen Pferdemanegels beim Adren keine Pferde vorgefunden werden, weshalb 14 Männer dem Fluge vorgepannt werden mußten.

Dresden. Auf der Tagung für Kriegsernährungsfragen waren aus der preussische, die bayrische, die württembergische und die sächsische Regierung vertreten. Die Tagung beschloß dahin zu wirken, daß die Erhebungen schlicht sind; die Kriegsernährungsfragen sollen vor baldigem Berfall geklärt und ihrer Umgebung angepaßt werden.

Ein Lehrer als Flurhüter. Der Vorsitzende des Bundes Thüringer Tierzuchtvereine, Rektor Walter Schulz in Apolda, ließ sich, einer Bekanntmachung zufolge, bereit erklären, während der bevorstehenden Sommerferien die Tätigkeit eines Flurhüters ehrenamtlich auszuüben.

Das Hamsterlager im Walde. Im Walde bei Kaisersehl im Regierungsbezirk Koblenz fanden Bienenjäger 21 Säcke Weizen und Gerstenmehl, drei geschlachtete Schweine und 20 Bröte im Busch versteckt. Die Ortsbehörde sorgte für die Bergung der als Schleichhandelswaren bestimmten Dinge.

Bessere Umgangsformen. Im Gemeindefeldkollegium Mühlentel stellte kürzlich ein Mitglied die folgende Anfrage: „Welche Maßnahmen gedenkt der Magistrat zu ergreifen, um sowohl allen ehrenamtlichen, wie auch den bezahlten Kräften jene Umgangsformen einzuzwingen, die nun eingehalten werden müssen, um in dieser Zeit schwerer Not nicht immer weitere Volkskreise unnötigerweise noch mehr zu verstimmen?“

Crone an der Bräse. Die Besitzerswitwe Andren wurde von ihrem ältesten Sohn Arno in einem Tobsuchtsanfall erschlagen.

Danzig. Die Strafkammer verurteilte den Mühlentelbesitzer Schaffer zu 10000 Mark Geldstrafe, weil er beim Grubenverfall einen Gewinn von 100 Prozent genommen hatte.

Einen weiblichen Standesbeamten besitzt der Ort Ganderstein in Oldenburg. Da der dortige Standesbeamte und sein Stellvertreter zum Heeresdienst eingezogen wurden, verpflichtete das Großherzogliche Amt ein Fräulein Tönnies als diensttuende Standesbeamtin.

Neueste Nachrichten.

Aus den heutigen Berliner Morgenblättern.
(Privattelegramme.)

Berlin, den 18. Juli 1917.

Wie das „Berliner Tageblatt“ meldet, ist am Dienstag mittags der Verständigungs-ausschuss der Mehrheitsparteien des Reichstages zu einer neuen Beratung zusammengetreten, bei der noch einmal die Gründe und Gegengründe abgewogen wurden. Darauf sei einstimmig beschlossen worden, die Resolution einbringen. Bei einer vorherigen Abstimmung der drei Fraktionen hatten die Sozialdemokraten einstimmig, die fortschrittliche Volkspartei mit allen gegen eine und die Zentrumspartei mit allen gegen zwei Stimmen ihre Zustimmung zu dem Standpunkt der Resolution erteilt. Eine erhebliche Mehrheit sei der Resolution also im Plenum gefolgt.

Der „Berliner Lokal-Anzeiger“ nimmt an, daß nur 22 Abgeordnete im Plenum für die Resolution stimmen dürften. Es bleibe abzuwarten, ob die kleine Mehrheit aus anderen Parteien Zulauf erhalten werde. Eine endgültige Beschlußfassung der Parteien über die Stellungnahme und die Behandlung der Resolution sei erst am Donnerstag vormittag zu erwarten.

Nach der „Vossischen Zeitung“ werden die Reichstagsparteien die sich auf die Friedensresolution geeinigt haben, unbeschadet der Haltung des neuen Kanzlers, vorläufig noch darauf bestehen, daß über die Resolution schon am Donnerstag abgestimmt werde.

Im „Berliner Tageblatt“ schlägt Dr. Paul Michaelis vor, die Kosten des preussischen Landwirtschaftsministeriums bei dem über längere oder lang doch zu erwartenden Auscheiden des Herrn von Schöner-Weber vorläufig nicht wieder zu besetzen. Das Kriegs-nährungsamt mit dem preussischen Kommissariat für Kriegsernährung persönlich und sachlich zu kombinieren und die Organisation des preussischen Landwirtschaftsministeriums für die Zwecke der Ernährungsministerialverwaltung zu machen.

Wie die „Vossische Zeitung“ nach „Rjeisch“ meldet, erklärte der ukrainische Premierminister, die Politik der ukrainischen Regierung werde nur dazu beitragen, die deutschfreundlichen Elemente in der Ukraine, die schon einen sofortigen Frieden der selbständigen Ukraine mit Deutschland verlangen, zu stärken.

Huldigung Hindenburgs.

Berlin, 18. Juli. Ein Leser schreibt: Am Samstag ging ich durch die Straße in den Zelten, als Gergelz Hindenburg vorfuhr und vor dem Generalfeldmarschall aus dem Auto stieg. Sofort sammelte sich eine große Menschenmenge an, um das Wiedererscheinen des Generalfeldmarschalls zu erwarten. Als Hindenburg aus dem Hause heraustrat, brach ich mich mit der Versicherung, ihn durchhalten zu wollen, ein Hoch auf ihn aus. Der Feldmarschall antwortete: So ist es recht, wir müssen durchhalten, denn sonst würden uns unsere Feinde vernichten. Ich warne daher vor den unfeligen Wiesmachern, die laßt in Eurer Mitte nicht hochkommen, sie schaden dem Vaterlande unendlich.

Zur russischen Offensive.

Berlin, 17. Juli. „Soensta Dagbladet“ schreibt über die russische Offensive: Mit aller Wahrscheinlichkeit ist für die Zentralmächte der gefährlichste Punkt der Offensive bereits überschritten. Dem ersten Aufsturm ist immer am schwersten zu begegnen. Nachdem die Angriffsfronten bekannt waren, wurden sofort die Gegenmaßnahmen eingeleitet und, nach den letzten Berichten zu urteilen, beginnen diese schon zu wirken. Die russische Heere dürften zu feineren langwierigen Operationen fähig sein, infolge der im Heere und im Lande existierenden schwachen Momente. Vor allem dürfte es gegenwärtig den Russen äußerst schwer sein, zu Bewegungsorganisationen überzugehen. Der Verfasser deutet dann die Möglichkeit einer britischen Reaktion in Russland an und eventuell ein energisches Vorgehen der Mittelmächte an der Ostfront.

Französische Moral.

Wbna Berlin, 17. Juli. Der Lyoner Funkpruch vom 10. Juli 1917 bekräftigt sich mit dem Zustande der Ernährung in Deutschland und Österreich-Ungarn und seinen Folgen für die Bevölkerung. Der Bericht malt die schrecklichen Verhältnisse in der schmerzhaftesten Farben und hebt die Folgen der jammervollen Unterernährung hervor, als da sind Zunahme der Tuberkulose, Vermehrung der Todesfälle, Erhöhung der Kindersterblichkeit. Tatsächlich liegen die Dinge natürlich ganz anders, wie der Funkpruch bezeugt. Aber dies Proklama ist das, was man auch nur einbildet. Ergebnis des Hungerkrieges kennzeichnet die für die Zivilbevölkerung und Kultur kämpfenden Verbündetenmächte zur Genüge. Die Hoffnung, daß die Wirkung des Hungerkrieges sich zuerst bei den Schwachen, Kindern, Kranken und Alten, also gerade den an der Kriegführung in keiner Weise Beteiligten bemerkbar machen wird und daß die Entehrungen und Leiden unzähliger friedliebender Bürger in Deutschland und Österreich-Ungarn den Kriegswilligen der Mittelmächte brechen und sie zu jeder Demütigung bereit finden wird wird in dem oben erwähnten Funkpruch mit unverkennbarem Behagen ausgesprochen. Wenn aber der Angriff deutscher Flieger auf bewaffnete Orte oder Stätten der Kriegsrüstung in Frankreich oder England eine unbewaffnete Bürger, deren Aufenthalt in so gefährlicher Umgebung die Regierung stillschweigend duldet, zum Opfer fallen, heißt die ganze gegnerische und leider auch zum Teil die neutrale Presse wider von Vorwürfen und Schmähungen gegen die Frauen- und Kindermörder, gegen die Barbaren! Ja, es sind edle Nationen und sittlich hochstehende Männer, die uns Barbaren bekämpfen!

Der Tauchbootkrieg.

Wba Berlin, 17. Juli. Neue U-Bootsfolge im englischen Kanal. 23000 Bruttoregistertonnen. Unter den verankerten Schiffen befanden sich drei bewaffnete fischeladene Dampfer, von denen einer Munition geladen hatte und in 5 Sekunden nach dem Torpedotreffer in die Luft flog, sowie ein fischeladener großer Tankdampfer, der aus einem fischeladene Geleitzug herausgeschossen wurde.

Der Chef des Admiralsstabes der Marine.